

Freizeitforschung in der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg (NfGA)

Mit 13 Abbildungen

Zusammenstellung und Bearbeitung: HARTMUT BAADE

Die Auseinandersetzung mit der Umwelt ist von je her ein Grundbedürfnis des Menschen. Die Art und Weise der damit verbundenen Aktivitäten ist von mehreren Faktoren abhängig, unter anderem von den Lebensumständen eines jeden, von seinen Interessen und seinem Bildungsgrad. Das wird in Altenburg beim Vergleich der Besucherkreise von Veranstaltungen der Goethe-Gesellschaft Altenburg e.V., der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes (GAGO) und der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg (NfGA) deutlich, denn die Besucherspektren überschneiden sich kaum.

Ein Bereich, dem sich Menschen schon immer zugewandt haben, sind Naturwissenschaften. Astronomische, meteorologische, faunistische und floristische, auch mineralogisch-geologische Beobachtungen waren schon vor Jahrhunderten für viele Menschen nicht nur interessant, sondern existentiell notwendig. Im Zuge der Aufklärung gehörte „Naturgeschichte“ zum Bildungskanon des Bürgertums. Daher waren Kenntnisse der Pflanzen- und Tierarten sowie deren Systematik essentieller Bestandteil des Wissens der gebildeten Schichten; aber auch die mit der Produktion verbundenen Menschen lernten viele Naturobjekte – Pflanzen, Tiere, Mineralien, Gesteine – und Naturphänomene im täglichen Leben kennen. Die 1817 gegründete Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes (NGdO) bot diesen Personen mit der Organisation von Vorträgen und der Anlage einer wissenschaftlichen Bibliothek Möglichkeiten zu Wissenserwerb und Gedankenaustausch. Die Geschichte der NGdO belegt, dass sich viele einheimische Mitglieder floristisch, pomologisch, faunistisch, meteorologisch und astronomisch betätigt haben. Verwiesen sei hier nur auf eine kleine Auswahl aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema (MÖLLER 1972, 1996, BAADE 2002, 2007, 2015; HÖSER 2007, 2010).

Die Einführung naturwissenschaftlicher Unterrichtsfächer in den Schulen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war infolge der Entwicklung von Technik und Naturwissenschaften sowie auch wegen der schnellen industriellen Entwicklung absolut notwendig, hatte aber auch unerwartete negative Folgen: Mit der Ablösung des Faches Naturgeschichte durch das Unterrichtsfach Biologie und erst recht mit seiner Intensivierung spielte die Artenkenntnis eine immer geringere Rolle. Weil die Zahl der Beschäftigten in jenen Berufen, die mit der Landnutzung zu tun haben, im 20. Jahrhundert gravierend abgenommen hat, haben sich die Menschen im hoch industrialisierten Deutschland sowohl in ihrem beruflichen Dasein als auch in ihrer Freizeit immer weniger mit naturwissenschaftlichen Fakten und Phänomenen ihrer unmittelbaren natürlichen Umwelt beschäftigt. Gleichzeitig veränderte sich die

naturwissenschaftliche Forschung. Sie erfolgte zunehmend berufsmäßig durch spezialisierte Wissenschaftler an Universitäten und Instituten, oft unter Einsatz großer materieller Ressourcen und finanzieller Mittel (FINKE 2018).

In Altenburg ist nach der politischen Wende die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes wiederbegründet worden. Sie versammelte in ihren Reihen naturwissenschaftlich interessierte Personen, die das Naturkundemuseum Mauritianum fördern wollten, von denen sich aber auch einige selbst naturforschend betätigten. Inzwischen hat sich dieser Verein, der nun den Namen Naturforschende Gesellschaft Altenburg (NfGA) trägt, dem allgemeinen Trend und den materiellen Erfordernissen entsprechend verändert. Die NfGA ist seit 2007 Träger des Naturkundemuseum Mauritianum und hat 2016 die Trägerschaft dreier Natura 2000-Stationen im Freistaat Thüringen übertragen bekommen. Es handelt sich um die Stationen „Auen, Moore, Feuchtgebiete“ (Sitz Renthendorf), Obere Saale (umfassend die Landkreise Saalfeld-Rudolstadt und der Saale-Orla-Kreis) und Gotha/Ilmkreis. Daneben übernimmt die NfGA immer wieder zeitlich befristete Projekte und betreibt einen eigenen Land- und Forstwirtschaftsbetrieb.

Durch die organisatorische Verzahnung von NfGA, Naturkundemuseum Mauritianum und drei Naturschutzstationen sowie die gute Zusammenarbeit dieser Einrichtungen mit dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) auf Kreis- und Landesebene ist in Altenburg ein landesweit wirkender wissenschaftlich-kultureller Komplex mehrerer Partner entstanden, in dem zahlreiche Wissenschaftler verschiedener Disziplinen beruflich tätig sind, der aber gleichzeitig als landschaftsgestaltender Akteur im Interesse des Naturschutzes wirksam wird. Diese Veränderungen spiegeln sich in den vom Mauritianum herausgegebenen Schriftenreihen „Mauritiana“ und „Altenburger Naturwissenschaftliche Forschungen“ deutlich wider. Sie werden aber auch für die Einwohner mehrerer Regionen Thüringens unter anderem an den in mehreren Territorien zur Landschaftspflege eingesetzten Rindern, Pferden und Wasserbüffeln und einer eigenen Landschaftspflegeherde mit Schafen und Ziegen erkennbar.

Obwohl die Aktivitäten der NfGA von berufsmäßigen Wissenschaftlern dominiert werden, engagieren sich in der Gesellschaft nach wie vor Freizeitforscher, die sich vorrangig mit Flora, Fauna, Naturschutz, Meteorologie sowie Mineralogie und Geologie befassen. Die Freizeitforscher, auch Amateurforscher genannt, beschäftigen sich in der Regel mit Problemen ihrer unmittelbaren Umgebung, sie organisieren ihre wissenschaftliche Arbeit selbst und kooperieren oft mit Gleichgesinnten. Sie stehen damit in der Tradition der 1917 gegründeten und bis 1945 bestandenen Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes (NGdO). Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Naturkundemuseum Mauritianum zum Bezugspunkt der Freizeitforscher.

Nach FINKE (2018: 55) ist ein Amateurforscher „ein Mensch, der aufgrund von Interesse, Fleiß und Fähigkeit Wissenschaft betreibt, aber damit nicht seinen Lebensunterhalt bestreitet“. Zu Funktion und Bedeutung der Amateurforscher und der Naturforschenden Gesellschaften in der Gegenwart haben sich in jüngster Zeit zahlreiche Persönlichkeiten und Gremien geäußert; als Beispiele werden hier nur die Publikationen von FINKE (2018), SCHECK & WEIBEL (2022) sowie SOMMERFELD et al. (2021) angeführt. Unabhängig von allen philosophischen Erörterungen ist aber festzustellen, dass Freizeitforscher in Altenburg seit Beginn des 19. Jahrhunderts besonders deutliche Spuren in Form von Sammlungen und

Schriften hinterlassen haben. Auch in der Gegenwart prägen sie das kulturelle Milieu der Stadt und des Landkreises wesentlich: Objekte bzw. Phänomene wurden/werden beobachtet bzw. erkundet, später auch experimentell geprüft; alle Phasen des Erkenntnisprozesses werden von jedem Freizeitforscher eigenständig bewältigt. Als Freizeitforscher betätigen sich Personen aller Altersgruppen und Berufe. In Altenburg gehören Schüler und Rentner, Gärtner, Landwirte und Förster, Bergleute, Handwerker, Lehrer und Wissenschaftler dazu. SCHECK & WEIBEL (2022: 153) stellen zutreffend fest: Nebenberuflich „gehen auch viele Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler in der Freizeit ihrer Privatforschung nach, die sich nur teilweise mit ihren beruflichen Aufgaben deckt.“ Diesem gesamten Personenkreis bietet die Naturforschende Gesellschaft Altenburg durch die Organisation von Vorträgen und die Nutzung der Bibliothek – wie zuvor die NGdO – Möglichkeiten zu Wissenserwerb und Gedankenaustausch. Allen naturforschend Tätigen bietet das Naturkundemuseum Mauritianum darüber hinaus die Möglichkeit zur Publikation der Forschungsergebnisse.

Die Bedeutung der Freizeitforscher wird allgemein unterschätzt, weil sie keine „große Forschung“ betreiben. Freizeitforscher bearbeiten aber zum Teil Probleme und Objekte, die von Berufswissenschaftlern nicht oder nicht kontinuierlich bearbeitet werden. Da sie ein Territorium oft intensiv beobachten bzw. ein Problem langfristig bearbeiten, werden von ihnen Veränderungen anders und oft eher wahrgenommen als von Berufswissenschaftlern. FINKE (2018: 41) stellt fest: „Sie alle, wir alle, die wir als begeisterte Amateure unsere Umwelt beobachten, machen Basisforschung.“ An anderer Stelle wertet derselbe Autor (FINKE 2018: 12) die „bescheidenere, auf die Nähe ausgerichtete ehrenamtliche Wissenschaft der Amateure“ mit den Worten: „Von ihr geht heute die stärkste Veränderungskraft aus.“ Beachtet werden sollte ein weiterer Aspekt: Freizeitforscher sind Bestandteil der Gesellschaft, sie beeinflussen das kulturelle Klima einer Region wesentlich und in Städten ohne höhere Bildungseinrichtung hat das besondere Bedeutung. Zu beachten ist auch, dass sich die Wertschätzung der Amateure durch Berufswissenschaftler innerhalb der Naturforschenden Gesellschaft positiv auf die Akzeptanz dieses Vereins auswirkt. All diese Aspekte waren der NfGA Grund genug, die Freizeitforscher in den Mittelpunkt einer ganztägigen Vortragsveranstaltung zu stellen, die vier Jahre hindurch jeweils im März durchgeführt wurde, dann aber wegen der Corona-Pandemie nicht fortgeführt werden konnte.

Bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft 2016 hatte Hartmut Baade den Vorschlag zur Durchführung einer solchen Veranstaltung eingebracht und er wurde dann auch um die Organisation gebeten (Abb. 1). Primäre Absicht war es, den Freizeitforschern die Möglichkeit zu geben, ihre Forschungsergebnisse vorzutragen und mit Gleichgesinnten anderer Disziplinen ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus sollte der Öffentlichkeit die Vielfalt der im Altenburger Land bearbeiteten Themen deutlich gemacht werden. Als Referenten angesprochen wurden hauptsächlich Freizeitforscher, und zwar sowohl Mitglieder der NfGA, als auch Personen, die nicht Mitglieder der NfGA sind. Um Vorträge wurden aber auch Berufswissenschaftler aus dem Mitarbeiterkreis der Gesellschaft gebeten. Präsentiert wurde ein breites Themenspektrum von z. T. langjährig aktiven Freizeitforschern. Auffällig, aber unter Beachtung des oben Gesagten nicht verwunderlich, ist die Tatsache, dass die Mehrzahl der Freizeitforscher relativ alt ist. Zum Teil handelt es sich um Personen, die nach dem Eintritt ins Rentenalter ihr Hobby aus der Jugend wieder aufgegriffen haben, andere haben sich berufsnah wissenschaftliche Aufgaben gesucht. Die Idee, auch erfolgreiche



Abb. 1: Blick in den Vortragsraum beim Vortrag von Frank Wendland (Foto: Dr. E. Endtmann, 18.03.2017)

Teilnehmer des Wettbewerbs „Jugend forscht“ als Referenten zu gewinnen, gab es schon 2017. Realisiert werden konnte dieses Vorhaben ab 2018 durch das Engagement von Frau Dr. Elisabeth Endtmann. Sie hat nach eigener Aussage diesen Wettbewerb „stets nur als Begleiter meiner Kinder wahrgenommen und war von der Themenvielfalt bzw. der Qualität der Ausarbeitungen fasziniert“. Sie bat 2018 bis 2020 Teilnehmer des Wettbewerbs „Jugend forscht“, ihre Forschungsergebnisse der NfGA zu präsentieren und – das kann gesagt werden – die Vorträge der Schüler fanden große Anerkennung.

Vorgesehen waren bei jeder Veranstaltung maximal acht Vorträge von ca. 15–20 Minuten. Auf Wunsch der Referenten war für einige Beiträge mehr Zeit eingeplant worden. Die Veranstaltung begann jeweils 9.30 Uhr und endete gegen 14.30 Uhr. Nach jeweils zwei Vorträgen war eine Pause von ca. 10 Minuten, für die Mittagspause war jeweils eine Stunde eingeplant. Einige Mitglieder der NfGA hatten dankenswerter Weise Getränke und selbst gebackenen Kuchen bereit gestellt. Genutzt wurde die Pause aber auch für angeregte Gespräche aller Referenten und Besucher (Abb. 2), von denen manche die Veranstaltung nicht über die volle Zeit wahrgenommen haben; anwesend waren im Vortragsraum aber immer 15–25 Personen. Dank gilt zunächst allen Referenten. Sie garantierten mit der z. T. aufwendigen Vorbereitung ihrer Beiträge den Erfolg des Programms und dokumentierten mit ihren Darlegungen eine zielgerichtete und zum Teil langjährige wissenschaftliche Arbeit. Dank gilt auch allen Helfern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Gefesselt wurden die Hörer aber nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die verschiedenen Vortragsweisen. Besondere diesbezügliche Vorbereitungen wurden bei den



Abb. 2: Pausengespräch. Zu sehen sind (v. l.) Ulrich Poller, Peter Meese, Dr. Hartmut Baade, Dietmar Löffler und Margitta Pluntke (Foto: P. Hänske, 17.03.2018)

Ausführungen von Kati Schöne und Julia Fuchs sowie Lena Johanna Köhler, Thao Vi Phan und Lara Schumann deutlich. Näher eingegangen werden soll nun auf inhaltliche Aspekte. Alle vier Veranstaltungen boten ein breit gefächertes Themenspektrum. Einen wissenschaftlichen Höhepunkt lieferte Dietmar Löffler, indem er am Ende seines Vortrages die Übergabe seines Pilzherbars an das Museum Mauritianum ankündigte.

Die vier Vortragsveranstaltungen und die vielen hier vorgestellten Beiträge haben bei allen Referenten und Besuchern vielfältige und sicher unterschiedliche Eindrücke hinterlassen. Die Aktivitäten der Freizeitforscher sollten in und von der NfGA weiter gepflegt werden. Allerdings ist zu überlegen, wie Jugendliche für die (Freizeit-)Forschung begeistert werden können und auf welche Weise Freizeitforscher stärker in die Aktivitäten der NfGA einbezogen werden können. Eine Möglichkeit zur Einbindung vieler in die NfGA ergibt sich für mich aus den Gesprächen, die ich in Vorbereitung der Vortragsveranstaltungen mit vielen geführt habe, und aus den Veranstaltungen selbst:

Alle Referenten haben einen großen Fundus an Fotos und zahlreiche Naturfreunde, die selbst nur selten als Referent oder Autor in Erscheinung treten, produzieren oft qualitativ hochwertige Bilder mit Motiven und Themen von musealem Wert. Wenn diese Bildautoren hinfällig werden und sterben, sind die von ihnen gefertigten Fotos oft wertlos, weil die dazugehörige Legende nicht notiert wurde und in vielen Fällen vernichten die Erben alle Fotos, weil sie deren Wert nicht erkennen. Der Aufbau einer gesellschaftseigenen Fotosammlung erscheint mir aus mehreren Gründen sinnvoll und lohnend zu sein.

Zum Gelingen der Veranstaltungen trugen zahlreiche Mitglieder der NfGA und des Naturkundemuseums Mauritianum bei. Allen Referenten und Helfern, auch Herrn Lutz Gebhardt für seine Hinweise zum Manuskript, danke ich sehr. Besonderer Dank gebührt Frau Dr. Elisabeth Endtmann, die an der Organisation der Veranstaltungen mitgewirkt und das Manuskript kritisch durchgesehen hat.

Literatur

- BAADE, H. (2002): Prof. Ernst Amende und seine „Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Altenburg“. – Mitt. d. GAGO (Altenburg) **17** (1/2): 149–161.
- BAADE, H. (2007): Zur Geschichte botanischer Aktivitäten im Altenburger Land. – Sächsische Heimatblätter (Chemnitz) **53** (2): 148–165.
- BAADE, H. (2015): Carl Friedrich Waitz (1774–1848), ein Gelehrter aus der mitteldeutschen Residenzstadt Altenburg. – Mauritiana (Altenburg) **29**: 1–310.
- FINKE, P. (2018): Lob der Laien. Eine Ermunterung zum Selberforschen. – Oekom Verlag, München.
- HÖSER, N. (2007): 100 Jahre Mauritianum – 90 Jahre naturhistorische Sammlungen in Altenburg. – Altenburger Geschichts- und Hauskalender [für 2008] N. F. **17**: 125–127.
- HÖSER, N. (2010): Belege ornithologischer Forschung in der Vogelsammlung des Mauritianums. – Altenburger Geschichts- und Hauskalender [für 2011] N. F. **20**: 141–143.
- MÖLLER, R. (1972): Die „Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg“. Teil I – Die Zeit von 1817–1836. – Abh. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum“ Altenburg **7**: 71–126.
- MÖLLER, R. (1996): Notizen zu einer Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Die Zeit von 1837 bis 1879. – Mauritiana (Altenburg) **16** (1): 117–178.
- SHECK, P. & WEIBEL, U. (2022): 200 Jahre Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen. – Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen **74**: 10–164.
- SOMMERFELD, N. et al. (2021): Vernetzung und Kooperation ehrenamtlicher und akademischer Forschung im Rahmen des nationalen Biodiversitätsmonitorings: Herausforderungen und Lösungsstrategien. – Naturschutz und Landschaftsplanung **53** (8): 31–36.

Die folgenden Kurzfassungen der Referate dokumentieren den Inhalt der Vortragsveranstaltungen, geben aber auch Einblick in die wissenschaftlichen Aktivitäten einzelner Akteure. Die meisten Kurzfassungen wurden von den Referenten eingereicht. Zu berücksichtigen ist aber, dass mehrere der eingereichten Beiträge gekürzt oder verändert, in einigen Fällen auch in Sätze gefasst wurden (*). Zu jenen Referaten, zu denen keine Kurzfassungen eingereicht worden sind, formulierte H. Baade einen Kommentar (**).

18.03.2017

Joachim Körner (Gerstenberg): 60 Jahre Naturbeobachtungen und Naturschutzaktionen um Gerstenberg

Als langjähriger Einwohner von Gerstenberg, Naturfreund und Biologielehrer habe ich die Natur und die Naturveränderungen in der Umgebung meines Heimatortes seit ca. 60 Jahren beobachtet. Einige diesbezügliche Fakten wurden mit Lichtbildern vorgestellt. Gerstenberg liegt am Rande der Pleißeau. Der das Gemeindeterritorium querende Gerstenbach ist zwischen Gerstenberg und Pöschwitz wegen seiner Naturnähe als Flächennaturdenkmal

ausgewiesen worden. Um den Einwohnern den Wert dieser Biotope bewusst zu machen, wurden seit den 1950er Jahren mehrfach Exkursionen durchgeführt. Zur Erhaltung bzw. Förderung der Artenvielfalt wurden Arbeitseinsätze durchgeführt, Vögel beringt und Nistkästen angebracht. An all diesen Aktionen habe ich mich beteiligt. Die Intensivierung der Landwirtschaft führte aber in den letzten Jahrzehnten zu drastischen Veränderungen der Landschaft. So sind z. B. bemerkenswerte Pflanzenarten wie Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.) und Fiebertee (*Menyanthes trifoliata* L.) erloschen, verschwunden sind auch die Brutplätze mehrerer Vogelarten, z. B. vom Kiebitz (*Vanellus vanellus* L.).

Gerd Smyk (Lucka): Der Kranich (*Grus grus* L.) im Altenburger Land

In den letzten 20 Jahren wurde das Altenburger Region durch Kraniche besiedelt. Bis in die 1980er Jahre befand sich das einzige westelbische Brutvorkommen in der Dübener Heide. Im Altenburger Land konnten manchmal Kraniche auf dem Herbstzug beobachtet werden und im Jahr 2002 wurde die erste Übersommerung im Tagebaurestloch Rusendorf (Rusendorfer See) registriert. Zur ersten erfolgreichen Brut im Altenburger Land kam es im Jahr 2006 mit zwei Jungvögeln im Tagebaurestloch Zechau. Ab 2013 brütet der Kranich am Rusendorfer See, ab 2017 im Haselbacher Teichgebiet und seit 2020 wurde die Talsperre Windischleuba von einem Paar besetzt. Die ersten Revierpaare siedelten alle in der Bergbaufolgelandschaft. Diese wird auch zur Nahrungssuche und als Schlafplatz genutzt (Rusendorfer See, Groitzscher Dreieck, Lobstädter Lachen, Tagebau Schleenhain). Seit 2015 überwintern immer mehr Kraniche im Gebiet, so z. B. im Winter 2020/21 etwa 170 Exemplare.

Maximilian Olbrich (Umweltamt Landkreis Leipzig): Zur Entwicklung der Tagfalterfauna im Altenburger Land

Der Referent hat im Rahmen mehrerer Anstellungen (seit 2010) bei der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg (NfGA) damit begonnen, die Tagfalter- und Widderchenfauna des Landkreises Altenburger Land zu untersuchen. Im Vortrag wurden die vorläufigen Ergebnisse einer systematischen und flächendeckenden Erfassung, die vorwiegend im Zeitraum 2011 bis 2015 erfolgte, vorgestellt. Mit Arbeitsstand 2017 kamen 55 Arten Tagfalter und sechs Arten Widderchen im Altenburger Land vor.

Es wurde über die Bestandsentwicklung ausgewählter Arten berichtet. Als verschollen muss zum Beispiel der Rundaugen-Mohrenfalter (*Erebia medusa*) gelten, der zuletzt 1972 im Leinawald beobachtet wurde. Der Himmelblaue Bläuling (*Lysandra bellargus*) und das Beilfleck-Widderchen (*Zygaena loti*) konnten 2015 im Naturschutzgebiet „Phönix Nord“ erstmalig im Altenburger Land nachgewiesen werden. Beide Arten sind in ihrer Larvalentwicklung an die nur lückig in der Region verbreitete Bunte Beilwicke (*Securigera varia*) gebunden. Alle im Rahmen der Erhebungen erfassten Datensätze flossen zudem in den im Jahr 2020 erschienenen „Verbreitungsatlas der Tagfalter und Widderchen Deutschlands“ (REINHARDT et al. 2020) ein.

REINHARDT, R.; HARPKE, A.; CASPARI, S.; DOLEK, M.; KÜHN, E.; MUSCHE, M.; TRUSCH, R.; WIEMERS, M. & SETTELE, J. (2020): Verbreitungsatlas der Tagfalter und Widderchen Deutschlands. – Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.

Elisabeth Endtmann (Mauritianum Altenburg): Saaras Geheimnis – Makrofossilanalysen im Altenburger Land

Im Rahmen des ENL-Projektes „Sprotteae und FFH-Eremit-Lebensräume, Altenburger Land“ des Naturkundemuseums Mauritianum wurden bei geologischen Vorarbeiten zur Anlage von Amphibienlaichgewässern in der Sprotteae bei Saara überraschenderweise unter Auelehm begrabene Quellkalke mit eingelagerten Torfen entdeckt. Der Vortrag stellte sowohl die Methodik der Rekonstruktion von spätglazialer und holozäner Vegetation anhand von Makrofossilanalysen als auch bemerkenswerte Ergebnisse vor. Die erbohrten Ablagerungen datieren in das Spätglazial bis Frühholozän. In ihnen fanden sich u. a. Steinfrüchte der Echten Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*) sowie Blattreste und Früchte der Zwerg-Birke (*Betula nana*). Beide Arten sind heute im Altenburger Land nicht mehr nachweisbar. Ihr Vorkommen erlosch vermutlich im Zuge der frühholozänen Waldausbreitung. Weiterführende Informationen finden sich bei ENDTMANN (2015).

ENDTMANN, E. (2015): Saara's Geheimnis – Vorkommen von Zwerg-Birke (*Betula nana*) und Echter Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*) in spätglazialen bis frühholozänen Sedimenten der Sprotteae bei Saara (Thüringen, Altenburger Land). – *Mauritiana* **26**: 98–115.

Hartmut Baade (Altenburg): Die floristische Erkundung des Leinagebietes – ein Zwischenbericht

Bis 2009 wurde im Leinagebiet fast ausschließlich die Waldflora kartiert. Anthropogene Sonderstandorte wurden nicht beachtet; angepflanzte und ungewollt eingebrachte Arten wurden bei der Erfassung ausgespart. Im Vortrag wurden erste Erkenntnisse über die Flora dieser Standorte vorgestellt.

Das Borzelgrabental in Abt. 188 wurde über viele Jahre mit Gartenabfällen belastet, so dass sich im Schaumkraut-(Eschen)-Erlen-Quellwald (Cardamino-Alnetum) mit *Alnus glutinosa* (L.) GAERN. (Schwarz-Erle), *Crepis paludosa* (L.) Moench (Sumpf-Pippau), *Filipendula ulmaria* (L.) MAXIM. (Echtes Mädesüß), *Galeobdolon luteum* HUDS. (Echte Goldnessel) und *Iris pseudacorus* L. (Wasser-Schwertlilie) auch *Hyacinthoides hispanica* (MILL.) ROTHM. (Spanisches Hasenglöckchen) und *Matteuccia struthiopteris* (L.) TOD. (Straußenfarn) etabliert haben. Am ehemaligen Holzplatz (Abt. 232) haben sich infolge Vermüllung und Eutrophierung *Chelidonium majus* L. (Schöllkraut), *Cornus sericea* L. (Kornelkirsche), *Galeobdolon argentatum* SMEJKAL (Silberblättrige Goldnessel), *Lamium album* L. (Weiße Taubnessel), *Lamium purpureum* L. (Rote Taubnessel), *Parthenocissus inserta* (A. KERN.) FRITSCH (Wilder Wein) und *Torilis japonica* (HOUTT.) DC. (Gewöhnlicher Klettenkerbel) etabliert. Auf der Kiesgrubenhälfte (Abt. 232) sind jetzt *Pyrola minor* L. und *P. rotundifolia* L. (Kleines und Rundblättriges Wintergrün) zu finden. Auf Wildäckern (Abt. 185, 191) wurde neben zahlreichen Ackerwildpflanzen auch *Fagopyrum esculentum* MOENCH (Echter Buchweizen) festgestellt. Angepflanzt wurden an der Jagdhütte (Abt. 158) *Cornus sanguinea* L. und *Cornus sericea* L. (Blutroter und Weißer Hartriegel). Erwähnung fanden *Cardamine bulbifera* (L.) CRANTZ (Zahn-Schaumkraut; Abt. 164) und *Dactylorhiza majalis* (RCHB.) P. F. HUNT et SUMMERH. (Breitblättrige Fingerwurz; 2015 ein blühendes Exemplar am Wegrand in Abt. 232).

Frank Wendland (Nobitz): Die Tätigkeit der Altenburger Pilzfreunde

Das Interesse an Pilzen wird bei den meisten Personen zuerst durch das Sammeln von Speisepilzen geweckt. Mit wachsender Artenkenntnis wächst aber auch das Interesse an der gesamten Pilzflora. Organisiert sind die Thüringer Pilzfreunde in der Thüringer Arbeitsgemeinschaft Mykologie (ThAM). Ein Ziel der ThAM ist die Aufklärung und Beratung der Bevölkerung über Speise- und Giftpilze durch Pilzberater (ca. 60 in ganz Thüringen). Eine Hauptaufgabe der ThAM ist die Erforschung und Dokumentation der Pilzflora Thüringens. Die gesammelten Funddaten fließen in die deutschlandweite Datensammlung „Pilze Deutschland“ ein. Diese Datei ist im Netz zu finden (DGfM 2022). Im Altenburger Land hat die Pilzkunde eine lange Tradition. Aktuell sind Dietmar Löffler und Frank Wendland mit der Beratung der Bürger und der Sammlung von floristischen Daten beschäftigt. Die Herstellung und Aufbewahrung von Belegen in einem Herbar ist notwendig, denn viele neue Arten bzw. Fundpunkte werden entdeckt, jedoch sind zu ihrer Anerkennung sachgerecht angelegte Belege erforderlich.

Pilzfruchtkörper sind meist sehr kurzlebig und viele Arten erscheinen sehr sporadisch. Manche Arten können Jahre oder Jahrzehnte ausbleiben und dann plötzlich an vielen Stellen erscheinen. Es werden immer wieder neue oder besondere Pilzarten von Pilzfreunden gefunden oder zur Pilzberatung gebracht. So wurde mir 2016 der erste Echte Trüffel (Tuberales) aus dem Altenburger Land an der Fundstelle gezeigt.

Es bleibt zu hoffen, dass sich auch in Zukunft junge Menschen für Pilze und Natur begeistern.

DGfM (2022): Datenbank der Pilze Deutschlands, Deutsche Gesellschaft für Mykologie e. V. – Bearbeitet von DÄMMRICH, F.; GMINDER, A.; HARDTKE, H.-J.; KARASCH, P.; SCHMIDT, M. & WEHR, K. – [<http://www.pilze-deutschland.de>]. Angesehen am 10.05.2022.

Wolfgang Paritzsch (Klaus): Bastherstellung – ein ausgestorbenes Gewerbe im Altenburger Land*

Lohma a. d. Leina war ein Zentrum der Lindenbastherstellung. In Zschernichen erinnert noch ein altes Wort – „die Riese“ – an einen Teich, in dem die Rinde „geriest“ wurde. Einen ausführlichen Bericht darüber fertigte der in Lohma tätige Pfarrer Winkler im Band 2 der „Mitteilungen aus dem Osterlande“ (1838), der zunächst vorgestellt wurde: „Ausgeübt wurde dieses Gewerbe nur im Leinawald. Die Bastgewinnung ist zeitaufwendig und dauerte den ganzen Winter. In ergiebigen Jahren konnten bis zu 60000 Stricke zu je 3 Pfennige gefertigt werden. Von Schubkärnern wurden die Stricke in die Umgebung verfahren. Ganze Ladungen gingen nach Leipzig und von da aus bis Hamburg und Böhmen. So war das Dörfchen Lohma der Mittelpunkt eines zwar nicht besonders einträglichen, aber doch sehr ausgebreiteten Handels.“ (WINKLER 1838)

Auch gegenwärtig ist die Leina sehr reich an Linden. Weil vor 30–50 Jahren Pflanzgut von Eichen und Rotbuchen fehlte, wurden stellenweise mit Hilfe von Wildlingen fast reine Lindenbestände begründet. Zwei solcher Bestände befinden sich unweit von Klaus. Der Lindenreichtum der Leina inspirierte mich, das alte Verfahren der Bastgewinnung auszuprobieren.

Die Lindenrinde zu gewinnen ist heute wesentlich einfacher als in alten Zeiten, weil beim Einsatz der Harvester die Rinde gelockert und teilweise abgerissen wird. Derartige Rindenstreifen nutzte ich für meine Versuche. Damit sich der Bast von der Rinde löst, muss die Rinde ca. fünf Monate im Wasser liegen. Dieser als Rösten (lokal: „Riesen“) bezeichnete

Vorgang bereitete mir Probleme, weil mir kein Teich zur Verfügung stand. Deshalb legte ich die Rindenstreifen in den Spannerbach, doch sind mir dort bei Hochwasser manchmal alle Rindenstreifen weggeschwommen und 2019 ist der Bach trockengefallen. Der gewonnene Bast ist ein begeisterndes Naturprodukt und vielseitig im Gartenbau verwendbar. Auch im Kunstgewerbe könnte er verwendet werden. Ein 2015 von mir geflochtener Baststrick ist an der Hofglocke in Bauch`s Hof in Ehrenhain zu sehen (Abb. 3)!

Nachbemerkung (H. Baade): Die lebhaft und interessant vorgetragenen Darlegungen von W. Paritzsch veranlassten mich, mir die Bastgewinnung im Garten des Referenten und im Leinawald demonstrieren zu lassen. Die Bildreportage zeugt davon. Von den im Spätherbst oder Winter mit dem Harvester geschnittenen Baumstämmen werden durch den Maschineneinsatz aufgerissene Rindenstreifen manuell und ohne Werkzeuge abgezogen. Diese mit Borke behafteten Streifen werden dann ca. fünf Monate ins Wasser gelegt („geröstet“), damit sich das die Baststreifen verklebende Lignin auflöst (Abb. 4). Dann werden diese Rindenstreifen aus dem Wasser genommen und Baststreifen können abgezogen werden (Abb. 5–8). In Abhängigkeit vom Grad des Ligninabbaues und von dem Geschick des Handwerkers sind die Baststreifen unterschiedlich breit und stark (Abb. 9).

WINKLER, G. F. (1838): Bast- und Vogelleimfabrikation in Lohma. – Mitteilungen aus dem Osterlande 2: 84–87.



Abb. 3: Hofglocke mit Baststrick in Bauchs Hof in Ehrenhain (Foto: H. Baade, 12.08.2022)



Abb. 4: Wolfgang Paritzsch holt geröstete Rindenstreifen aus dem Spannerbach (Foto: H. Baade, 19.05.2020)



Abb. 5–6: Wolfgang Paritzsch löst Baststreifen von der Borke (Foto: H. Baade, 19.05.2020)



Abb. 7–8: Wolfgang Paritzsch löst Baststreifen von der Borke (Foto: H. Baade, 19.05.2020)



Abb. 9: Wolfgang Paritzsch vor trocknenden Baststreifen in seinem Garten (Foto: H. Baade, 19.05.2020)

17.03.2018

Inga Endtmann (Lerchenberg-Gymnasium Altenburg, Kl. 7): Festgeklebt und eingeschlossen für die Ewigkeit? – Pollen in Harz (und Bernstein)

Harz ist eine klebrige Angelegenheit. In ihm können Pollenkörner der den Harzbaum umgebenden Vegetation eingeschlossen und über lange Zeiträume konserviert werden. Mit Hilfe dieser Pollen sollte sich auch nachträglich die Vegetation im Umfeld der Bäume rekonstruieren lassen. Im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Schüler experimentieren, Jugend forscht“ wurde geprüft, ob dies tatsächlich der Fall ist. Es wurden verschiedene Aufbereitungsmethoden zum Auflösen von Harz erprobt. Im Anschluss konnten aus Fichten- und Kiefern-Harz verschiedener Standorte Pollenkörner angereichert, hinsichtlich ihres Artenspektrums lichtmikroskopisch untersucht und mit eigenen Vegetationsbeobachtungen verglichen werden. Es zeigte sich eine gute Übereinstimmung von umgebender Vegetation und den in Harz eingeschlossenen Pollen. Weiterhin ergaben sich keine Hinweise auf eine Verringerung des Pollengehaltes in Abhängigkeit vom Alter der Harzproben. Die Analysen stellten erste Vorarbeiten zu späteren Untersuchungen an in Bernstein fixierten Pollen dar.

Nachbemerkung (H. Baade): Inga Endtmann besucht seit 2020 das Georg-Cantor-Gymnasium in Halle/S. Mit der Ausweitung ihrer Arbeiten auf die Auflösung von Bitterfelder Bernstein und der Analyse der darin eingeschlossenen Pollen und Sporen erreichte sie das Bundesfinale des Wettbewerbs „Jugend forscht“ und wurde mit dem Preis der Geologischen Gesellschaft (DGGV) geehrt.

Hartmut Baade (Altenburg): Dr. Franz Thierfelder – ein bedeutender Regionalwissenschaftler

Der Lehrer Dr. Franz Thierfelder gehört zu den bedeutendsten Regionalwissenschaftlern des Altenburger Landes im 20. Jahrhundert. Sein 50. Todestag war Anlass zu seiner Würdigung (vgl.: BAADE 2017). Thierfelders pädagogische Ausbildung begann am Altenburger Lehrerseminar, das er 1906 absolvierte. Sie wurde 1908 mit der 2. Lehrerprüfung und 1913 mit der Prüfung zum Turn- und Schwimmlehrer fortgesetzt und 1919 mit der Prüfung pro fac. doc. abgeschlossen. Eingesetzt war Thierfelder in verschiedenen Schulen in Altenburg. 1929 wurde Thierfelder von der Universität Jena zum Dr. phil. nat. promoviert. Mit seiner Dissertation unter dem Titel „Der Altenburger Ostkreis, seine Bevölkerungsentwicklung und – verschiebungen von 1816 bis 1925“ und weiteren demographischen Abhandlungen lieferte er – wenn auch ungewollt – Argumente zur Rechtfertigung der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Da er seiner Korrespondenz zufolge dem Hitler-Regime relativ nahe gestanden hatte, wurde er 1945 aus dem Schuldienst entlassen. Vom 21.05.1957 bis 31.12.1966 war er als wissenschaftlicher Assistent im Naturkundemuseum Mauritianum tätig. Gemeinsam mit Horst Grosse, dem Direktor des Museums Mauritianum, initiierte Thierfelder die Herausgabe der „Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums `Mauritianum““, die er bis 1965 redigierte und zur Publikation mehrerer Abhandlungen nutzte. Sein Nachlass und die Akten des Vereins für Erdkunde Altenburg – beide Bestände lagern im Landesarchiv Thüringen-Staatsarchiv Altenburg – sind bisher kaum ausgewertet worden.

BAADE, H. (2017): Vom Kaiserreich in die DDR: Der Regionalwissenschaftler Dr. Franz Thierfelder. – Altenburger Geschichts- und Hauskalender [für 2018] N. F. 27: 208–210.

Conrad Linzner (Regelschule „Am Eichberg“ Schmölln, Kl. 10): Neophyten und Neozoen im Stadtgebiet Schmölln. Eine Untersuchung zum Vorkommen und Nachweis ausgewählter Neobiota*

Im Vortrag wurde ein „Jugend forscht“ Projekt referiert, dessen Fokus auf dem Nachweis der Verbreitung ausgewählter Neobiota an vorbestimmten Orten lag. Konkret wurden im Zeitraum vom 11.5.2017 bis zum 19.1.2018 Vorkommen der Neozoen: Amerikanische Kiefernzapfenwanze (*Leptoglossus occidentalis*), Asiatischer Marienkäfer (*Harmonia axyridis*), Platanen-Netzwanze (*Corythucha ciliata*), Rhododendronzikade (*Graphocephala fennahi*), Amerikanischer Flusskrebs (*Orconectes limosus*), Büffelzikade (*Stictocephala bisonia*), Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*) und der Neophyten: Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*), Götterbaum (*Ailanthus altissima*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), Sachalin-Staudenknöterich (*Reynoutria sachalinensis*), Orientalisches Zackenschötchen (*Bunias orientalis*), Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), Beifußblättriges Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*), Schmalblättriges Greiskraut (*Senecio inaequalis*) im Stadtgebiet Schmölln untersucht. Die Platanenwanze (*Arocatus longiceps*) wurde aufgrund ihrer Häufigkeit kartiert. Sie gilt nicht als Neozoon, sondern als Arealerweiterer.

Einige Spezies, nach denen gezielt gesucht wurde, konnten nicht nachgewiesen werden: Orientalisches Zackenschötchen (*Bunias orientalis*), Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), Beifußblättriges Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*), Schmalblättriges Greiskraut (*Senecio inaequidens*), Büffelzikade (*Stictocephala bisonia*), Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*).

Die Fundorte wurden auf Verbreitungskarten verzeichnet und Belegexemplare präpariert. Mittlerweile liegt eine weitere Untersuchung zum Thema aus dem Jahr 2020/21 vor. Die Arbeiten incl. Karten und Belegsammlung liegen im Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg vor.

Nachbemerkung (H. Baade): Beim Landeswettbewerb „Jugend forscht“ in Thüringen erhielt Conrad Linzner 2018 den Sonderpreis der Thüringischen Botanischen Gesellschaft e.V.

Elisabeth Endtmann (Mauritianum Altenburg): Rückblick auf das Jubiläumsjahr 2017

Die Naturforschende Gesellschaft Altenburg (NfGA) ist der Nachfolger der 1817 gegründeten Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes (NGdO). Im Jahr 2017 feierte sie ihr 200-jähriges Gründungsjubiläum mit den Sonderausstellungen „Unterwegs in Sachen Biodiversität I und II“, „Achat, Quarz, Turmalin... – Minerale aus aller Welt“, „Glasarche III im Schlosspark“, „Forscher, Sammler, Sammlungen: Lebenswerke von privat – gesichert im Museum“ und „Alte Stücke in jungen Händen“ im Naturkundemuseum Mauritianum, begleitenden Vorträgen und 23 Exkursionen in die unterschiedlichsten Naturräume Thüringens. Die Mitarbeiter des Mauritianums, der NATURA 2000-Stationen „Auen, Moore, Feuchtgebiete“, „Obere Saale“ und „Gotha/Ilm-Kreis“ und der verschiedensten ENL-Projekte sowie Freunde der NfGA präsentierten dabei Naturschönheiten, wissenschaftlich Interessantes sowie Aufgaben und erste Ergebnisse ihrer umfangreichen naturschutzfachlichen Arbeit. Der Vortrag bot mit Foto-Impressionen einen kurzen Rückblick auf das Jubiläumsjahr mit seinem reichhaltigen Programm.

Lutz Gebhardt (Mauritianum Altenburg): Die fossilen Hölzer in der Umgebung von Altenburg

Im Altenburger Land und in angrenzenden Gebieten werden regelmäßig versteinertes Holz und Hornstein („Kieseltorf“) des Unterperms (299-272 Mio. Jahre) als Feldlesestein gefunden. Der Vortrag stellte ausgewählte Fundkomplexe nahe der Ortschaften Remsa, Pöppschen, Kraschwitz-Bocka und Priefel hinsichtlich ihres Fundmaterials, ihrer Funddichte sowie der Begleitumstände (z. B. Kiesbedeckung, Kiesherkunft) in Bild und Original vor. Aus diesen Beobachtungen ließen sich für die Vorkommen folgende Genesemodelle ableiten:

- Primärvorkommen unmittelbar auf anstehendem Tuff oder Sandstein
- Vorkommen in tertiären Flussablagerungen (Zwickau-Altenburg-Zeitzer Flusslauf)
- Vorkommen im Bereich pleistozäner Flussterrassen
- Vorkommen in glazialen Bildungen über tertiären Flussablagerungen (Mischtyp)
- Vorkommen in glazialen Bildungen über stark verwittertem Festgestein (Mischtyp)

Das vorgestellte Material stammte aus eigenen Aufsammlungen, von Sammlerkollegen sowie aus den Sammlungen von P. Baum und P. Rudolph, welche beide im Naturkundemuseum Mauritianum archiviert sind.

Wolfgang Paritzsch (Klaus): Historische Fotos aus dem Leinawald – Erinnerungen eines Revierförsters**

Der Referent, der von 1958 bis 1991 als Leiter des Forstreviers Lohma tätig war, berichtete über die Forstwirtschaft in der DDR in jener Zeit und Besonderheiten der Bewirtschaftung seines Reviers. Seine Darlegungen illustrierte er mit eigenen Fotos. In den 1960er und 1970er Jahren war die Mechanisierung der Forstbetriebe noch gering. Zur Bewirtschaftung der durch Borkenkäferbefall und den Holzunger der DDR-Industrie strapazierten Forste war ein großer Aufwand notwendig und das wurde verdeutlicht. Gezeigt wurden der Einsatz von Rückepferden, die Verladung großer Stämme mit Seitenzug auf den Hänger und deren Abtransport mit leichten Traktoren. Zur Pflege der Forstkulturen waren vorwiegend „Kulturfrauen“ (überwiegend Kriegswitwen) eingesetzt, die ganzjährig beschäftigt werden mussten. Im Bild vorgestellt wurde die manuelle Ausbringung des Herbizides Anforstan durch einige Forstarbeiter, die keine spezielle Arbeitsschutzkleidung trugen.

Besondere Beachtung der Revierleiter im Leinawald galt der Umwandlung von Fichten-Reinbeständen in Laubbaum-Mischbestände: Dazu wurden Fichtenbestände komplett abgetrieben; dann wurden die Fichtenstöcke gesprengt. In den ersten Nachkriegsjahren wurde das Stockholz verkauft, später wegen des nachlassenden Brennholzbedarfs mit der „Stalinraupe“ auf Randwälle geschoben. Die so vorbereiteten Flächen wurden mit einem Vollumbruchpflug bearbeitet, gescheibt und dann maschinell bepflanzt. Da das zur Wiederaufforstung notwendige Pflanzenmaterial oft nicht termingerecht zur Verfügung gestanden hat, wurden manchmal Linden-Wildreiser, die im Revier autochthon und jederzeit verfügbar waren, erworben und gepflanzt.

Peter Meese (Werdau): Mein Weg zur Botanik und Beobachtungen im Altenburger Land*

1977 konnte ich in der Kreisnaturschutzverwaltung Werdau für Botanik begeistert werden. Etwa drei Jahre später führte mich mein Weg zur AG Botanik Zwickau und 1983 begann der Einstieg in die DDR-Pflanzenkartierung. Nach der Wende galt es von 1990–2000 an

der Sächsischen Pflanzenkartierung mitzuarbeiten. Da mein Wohnort, Werdau, nahe der thüringischen Grenze liegt, erstreckte sich mein Untersuchungsgebiet bis in den Südwesten des Altenburger Landes. Bei einer Tagung der sächsischen Floristen lernte ich den Altenburger Botaniker Klaus Strumpf kennen, der dann jahrelang in Briefkontakt mit mir stand. Die bei meinen Exkursionen in seinem UG festgestellten Pflanzenarten wurden in Anstreichlisten registriert und an ihn weitergeleitet.

Zahlreiche Pflanzenfunde habe ich mit Herbarmaterial und/oder Fotos belegt. Im Vortrag wurden unter anderem Seidelbast (*Daphne mezereum* L.), Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus* L.) und Acker-Goldstern (*Gagea villosa* [M. BIEB.] SWEET) demonstriert. Präsentiert wurden auch Fotos einiger Seltenheiten des Altenburger Landes. Es handelt sich um die im Naherholungsgebiet Panna gefundenen Arten Braunrote Sitter (*Epipactis atrorubens* [HOFFM.] BESSER) und Großes Zweiblatt (*Listera ovata* ([L.] R. BR.) sowie – ein Höhepunkt meiner floristischen Arbeit – das Große Nixkraut (*Najas marina* L.), das 2016 ebenfalls im Badeseer Panna nachgewiesen wurde.

Dietmar Löffler (Lucka): Pilzherbar und Pilzkartierung im Ostthüringer Gebiet*

Vorgestellt wird das eigene Pilzherbar. Das Kartierungsgebiet (Fundgebiet) erstreckt sich von Meuselwitz bis Niederhain; Hauptfundgebiete waren die Halden Rusendorf, Phönix-Ost, Ruppertsdorf, Haselbach und Lehma sowie die Waldgebiete Kammerforst, Panna, Deutsches Holz und Leinawald. Der älteste Beleg (Nr. 1: *Paxillud panuoides*) wurde am 10.03.1976 gesammelt, der letzte Beleg (Nr. 1420: *Volvariella succosa*) stammt vom 07.11.2020. Die Exsikkate befinden sich in Foliebeuteln mit Karteikarten (Abb. 10, 11). Gegen Pilzmotten wurde Mottenpapier eingelegt.



Abb. 10: Dietmar Löffler und die Schrankfächer mit dem Pilzherbar in seinem Arbeitszimmer (Foto: privat, 2020)

Duplikat

Wissenschaftlicher Name	<i>Volvvariella succosa</i>
Deutsche Bezeichnung	<i>Parasitischer Scheidling</i>
Funddatum	<i>7.11.2020</i>
Fundort	<i>Luckauer Forst MTB 4940.7.7</i>
Höhenlage ü. NN	<i>1160 m NN</i>
Pflanzenbestand	<i>Hochwald mit Linden Eichen u. Birken</i>
Substrat	<i>Lepista nebularis</i>
Geolog. Untergrund	<i>Pleistozäne Geschiebe</i>
Bodenbeschaffenheit	<i>Waldboden, Laubig</i>
Hangneigung	<i>keine</i>
Anz. d. FK am F.-Ort	<i>4 FK</i>
Name des Finders	<i>D. Löffler</i>
Name d. Bestimmers	<i>D. Löffler</i>
Beleg	<i>Nr 1420</i>

Abb. 11: Abbildung einer Karteikarte, wie sie den Exikaten von Dietmar Löffler beiliegt (Foto: privat, 2020)

Einige Funde wurden von Spezialisten determiniert bzw. revidiert (Dr. Hirsch, Dr. Luhmann, Dr. Benkert, Frank Dämmrich u. a.). Belege von Erstfunden für Thüringen befinden sich im Herbarium Haussknecht Jena. Das Herbar soll nach dem Abschluss der Bearbeitung dem Mauritianum übergeben werden.

09.03.2019

Kati Schöne & Julia Fuchs (Roman-Herzog-Gymnasium Schmölln; Kl. 7 und 8): Schimmel - Hilfe mein Essen lebt*

Experimentell wurde die Verderblichkeit von neun Lebensmitteln durch Schimmel unter unterschiedlichen Bedingungen untersucht. Getestet wurden: Brot, Joghurt, Apfel, Zwiebel, Möhre, Leberkäse, Salami, Camembert und Zucker. Die Ergebnisse wurden in Tabellen zusammengefasst, Erklärungen wurden durch Fotos und Zeichnungen ergänzt. Aus den Ergebnissen wurden Schlussfolgerungen zur Lagerung von Lebensmitteln abgeleitet:

Grundsätzlich gilt:

- Lebensmittel schnell aufbrauchen und
- immer kühl und trocken lagern, weil:
 - niedrige Temperaturen die Pilze schlechter wachsen lassen,
 - bei Obst und Gemüse die Zellatmung langsamer abläuft und deshalb länger frisch bleibt,
 - man kann manche Lebensmittel zusätzlich in einer Box mit einem Zuckerstück aufbewahren aufbewahren, da Zucker die Feuchtigkeit entzieht und somit kann der Schimmel nicht so gut wachsen.

Allgemeine Tipps:

- Wenn ein Lebensmittel angefangen hat zu schimmeln, am besten wegwerfen.
- Konservierungsmittel können Schimmelwachstum nicht stoppen, sondern nur verzögern.
- Nüsse und Nussschale genau anschauen, oft wird Schimmel nicht sofort gesehen.
- Obst und Gemüse vor Verzehr immer gründlich waschen, da Hefepilze darauf sein können.

Frank Vohla (Altenburg): Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg und sein Einfluss auf die Entwicklung der Fotometrie

Vorgestellt und erörtert wurden die Forschungen an der Sternwarte Wolfersdorf, die Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg 1922 eingerichtet hatte. Dort beschäftigte Ernst II. in den 1930er Jahren den Astronomen Ernst Joachim Meyer, der die Helligkeitsentwicklung von Veränderlichen Sternen, Kometen und Finsternissen maß. Dazu standen ihm ein 162 mm-Refraktor und ein Toepfersches Fotometer zur Verfügung. Dieses war ein lichtelektrisches Fotometer mit Fotozelle. Bei Beobachtungen des Polarsterns wurde damit z. B. eine Genauigkeit im Bereich von Hundertstel Größenklassen erreicht, was ungefähr zehnfach genauer ist als Schätzungen mit dem Auge. So wurde der Lichtwechsel des Polarsterns überhaupt erst erkennbar.

Die Sternwarte arbeitete mit dem Fotozellenentwickler Paul Görlich von Zeiss Ikon Dresden zusammen, dessen Fotozellen in Wolfersdorf getestet wurden. Damit war die Sternwarte an der Entwicklung damals moderner Technologie beteiligt.

Dietmar Löffler (Lucka; Text) & Christine Morgner (Plauen; Fotos): Pilze der Bergbaufolgelandschaft im Raum Wintersdorf-Lucka*

Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Kippen Phönix-Ost und Ruppersdorf, die aus einem Grundkörper mit tertiärem Material bestehen. Die zur forstwirtschaftlichen Nutzung vorgesehenen Flächen wurden mit ca. 2 m Geschiebelehm der Elstereiszeit überzogen, für die landwirtschaftliche Nutzung vorgesehenen Flächen mit ca. 1 m saaleiszeitlichem Geschiebe. Rekultivierung und Aufforstung erfolgten 1968–1980.

Erkenntnisse:

- Festgestellt wurden als Erstfund für Thüringen *Corioloopsis trogii* (BERK.) DOMANSKI (Blasse Borstentrompete) und *Phellinus hippophaecola* (H. JAHN) FIASSON & NIEMELÄ (Sanddorn-Feuerschwamm) (Abb. 12, 13).
- Als Besonderheiten der Kippengebiete sind herauszustellen: *Boletus betulicola* (VASSILKOV) VASSILKOV (Birken-Steinpilz), *Tricholoma aurantium* (SCHAEF, FR.) RICKEN (Orangeroter Ritterling), *Tricholoma focale* (FR.) RICKEN (Halsband-Ritterling) und *Tricholoma equestre* (L.: FR.) P. KUMM (Grünling), *Tricholoma equestre* var. *populinum* MORT. CHR. & NOORDEL (Zitterpappel-Grünling).
- Die mykologisch bedeutsamsten Flächen sind jene, die nicht planmäßig aufgeforstet wurden, sondern sich infolge betrieblicher Unzulänglichkeiten zu versumpften Arealen mit teils basischen und teils sauren Habitaten entwickelt haben.



Abb. 12: *Corioloopsis trogii* (BERK.) DOMANSKI (Blasse Borstentrompete), Fundort: Sportplatz Lucka; MTB Lucka 4940-1.1; an Pappel (Foto: D. Löffler, 20.09.1997)



Abb. 13: *Phellinus hippophaecola* (H. JAHN) FIASSON & NIEMELÄ (Sanddorn-Feuerschwamm), Fundort: Halde Phönix Ost; MTB 4940.1.3; an Sanddorn (Foto: D. Löffler, 25.03.1995)

Lutz Köhler (Wettelswalde): Ein Beitrag zur Vogelwelt in den Kiesgruben des Altenburger Landes

Die reichen tertiären Kiesvorkommen des Altenburger Landes werden in über 20 Tagebauen in fünf Hauptabbaugebieten industriell erschlossen (von W nach O: Starkenberg, Schmölln, Gößnitz, Nobitz und Flemmingen). Diese Kiesgruben bilden für einige seltene Vogelarten Ersatzlebensräume in der intensiv genutzten Ackerlandschaft, wo natürliche Flussbetten mit kiesigen Ufern und Inseln weitgehend verschwunden sind. So siedeln hier Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*), Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) und Brachpieper (*Anthus campestris*). Andere Arten wiederum finden hier günstige Brutmöglichkeiten in den immer wieder durch Kiesabbau neu entstehenden Steilwänden. So gab es im Jahr 2018 in neun Gruben Brutkolonien der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) mit insgesamt 344 Brutpaaren.

Vom Bienenfresser (*Merops apiaster*) wurde im Jahr 2010 erstmalig ein Brutvorkommen mit zwei Paaren entdeckt. Seitdem siedelt die Art vereinzelt, jedoch nicht alljährlich in unserem Landkreis. Auch finden wir in den Kiesgruben thüringenweit die einzigen Brutvorkommen der Sturmmöwe (*Larus canus*), die gern ihre Nester auf Großgeräten der Fördertechnik anlegt (in 2018: 15 Brutpaare). Die Untersuchungen des Autors reichen bis ins Jahr 2008 zurück und wurden in den letzten drei Jahren aufgrund zentraler Bestandserfassungen intensiviert und flächendeckend durchgeführt.

Horst Lämmel (Kriebitzsch): Kulturgeschichtliche Anmerkungen zur Gattung *Paphiopedilum* (Venusschuh)*

Eine fast unübersehbare Pflanzenfamilie sind die Orchideen (Orchidaceae). Sie kommen weltweit vor und beeindrucken mit vielgestaltigen Blütenformen. Das trifft auch auf die in Amerika und Eurasien verbreiteten Taxa zu. Gartenbaulich und züchterisch am weitesten verbreitet bzw. verwendet sind Formen der Gattung *Paphiopedilum* (Venusschuh). Im Zeitraum der Kolonialisierung wurden alle Vertreter dieses Taxons in Asien massenhaft gesammelt und – mit enormen Verlusten – vornehmlich nach England transportiert. Die Unkenntnis über die ökologischen Ansprüche der verschiedenen Arten führte in den Gärtnereien und in den Wintergärten der wohlhabenden Gesellschaft zu weiteren Verlusten vieler Pflanzen, weshalb einige Arten, z. B. *Paphiopedilum rothschildianum*, über Jahrzehnte aus dem Blick der Gärtner verschwanden.

Nachdem der spezifische Blütenaufbau und der daraus bestehende Bestäubungsmechanismus erkannt worden waren, gewann die Nachzucht aus Samen in den Gartenbaubetrieben größere Bedeutung. Neue Hybriden mit faszinierenden Blüten entstanden und die Kulturbedingungen wurden den Erfordernissen angepasst. So zeigt sich der Venusschuh heute in den Wohnbereichen als dankbare Topfpflanze und als lange haltbare Schnittblume.

Frank Quaas (Burkersdorf): Regiosaatgut**

Vorgestellt wurde vom Inhaber der vor wenigen Jahren aufgebaute Betrieb in Burkersdorf, der zum Netzwerk Regiosaatgut gehört. Unter Regiosaat versteht man Saatgut von Wildpflanzen einer bestimmten Region. Auf bestimmten Flächen wird bei einem Teil der gesuchten Wildpflanzen – die Art soll ja am Standort nicht ausgerottet werden – Samen geerntet. Der Betrieb in Burkersdorf gehört zu jenen, die dieses in der Region „Mitteldeutsches Tief- und Hügelland“ gewonnene Saatgut auf kleinen Flächen – oft handelt es sich um nur manuell zu bewirtschaftende winzige Parzellen – zur Vermehrung anbauen. Das davon geerntete Saatgut wird gereinigt, bei Bedarf nochmals vermehrt, schließlich weiter aufbereitet und dann zur Verarbeitung und Vermarktung an die bayerische Firma Saaten Zeller abgeben. Eingesetzt wird Regiosaatgut sehr unterschiedlich. Primär war es für die Aussaat auf ehemaligen Baustellen (z.B. Straßen- und Brückenbau) nach Abschluss der Bauarbeiten oder zur Aufbesserung des Samenpotentials in artenverarmten Landschaftsräumen gedacht, doch wurden inzwischen auch andere Einsatzmöglichkeiten gefunden. Bei Ansaaten in der freien Landschaft schreibt das Gesetz die Verwendung von Regiosaatgut vor.

Anja Kubik (Mauritianum Altenburg): Fotoimpressionen aus der Braunkohlebergbau-Folgelandschaft des Altenburger Landes**

Der Braunkohlebergbau war bis 1989 im Norden des Altenburger Landes der bestimmende Wirtschaftszweig. Nachdem die Tagebaue aufgelassen worden waren, sind sie in unterschiedlicher Weise behandelt und verschiedenen Nutzungen zugeführt worden. Dabei haben sich stellenweise interessante und bemerkenswerte Habitats entwickelt. Am Beispiel des Restloches Haselbach und der Kippe Ruppertsdorf wurde das Spektrum der Vegetationsformen und die dort vorhandene Artenvielfalt in einer Power Point-Präsentation verdeutlicht.

14.03.2020

Lena Johanna Köhler, Thao Vi Phan & Lara Schumann (Roman-Herzog-Gymnasium Schmölln, Kl. 8): Heimliche Kirchenbesucher – Fledermäuse in der Dorfkirche Wettelswalde

Im Rahmen des Wettbewerbs „Jugend forscht – Schüler experimentieren“ haben wir die Dorfkirche in Wettelswalde hinsichtlich ihrer Bewohner genauer unter die Lupe genommen. Unterstützt wurden wir dabei von unserer Biologielehrerin Frau Orlick als Projektleiterin sowie von Mitarbeitern der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg e.V. Dass in der Kirche Fledermäuse wohnen, war seit Längerem bekannt. Als erstes beobachteten wir das Kirchenfenster und konnten so am 07.10.2019 13 Tiere ausfliegen sehen. Mithilfe von Detektoren zeichneten wir ihre Ortungsgeräusche auf und versuchten uns an einer Artbestimmung, was sich allerdings als schwierig erwies. Bei einer Begehung der Kirche bei Tage wurde viel alter und frischer Fledermauskot gefunden. Außerdem konnten vier Mumien aufgesammelt werden. Sowohl Kot als auch Mumien wurden vermessen, die Mumien außerdem mit Präparaten der Sammlung des Mauritianums verglichen und Haare von ihnen mikroskopiert. Die Ergebnisse aller Untersuchungen deuteten auf Langohrfledermäuse hin, wobei die Differenzierung zwischen Braunem und Grauem Langohr (*Plecotus auritus* und *Pl. austriacus*) jedoch nicht möglich war. Abschließend überlegten wir uns noch, wie wir den Tieren allgemein helfen können und formulierten mehrere Empfehlungen zum Schutz der Fledermäuse in der Wettelswalder Kirche.

Lutz Köhler (Wettelswalde): Zum Vorkommen der beiden Milanarten im Altkreis Schmölln

Seit 2003 werden vom Autor im südlichen Teil des Altenburger Landes die Brutbestände des Rot- und Schwarzmilans (*Milvus milvus* und *M. migrans*) erfasst. Beim Untersuchungsgebiet handelt es sich um den Altkreis Schmölln (ca. 240 km²), eine waldarme, vornehmlich intensiv genutzte Ackerlandschaft. Neben der Erfassung der Horststandorte wurden weitere Daten wie genutzte Baumart, Höhe des Horstes, Wiederbesetzung des vorjährigen Horstes, Brutnachbarn (Großvögel) und Abstände dazu, Bruterfolg und Verlustursachen erhoben. Die Horstsuche erfolgte ab Ende März bis Mai. In der 3. Junidekade fand schließlich eine Bruterfolgskontrolle vom Boden aus statt. Beim Rotmilan betrug die Brutpaardichte über die Jahre im Mittel 10,7 BP pro 100 km², wobei von 2004 bis 2015 ein leichter und seit 2016 ein starker Anstieg der Brutpopulation auf nunmehr 41 Brutpaare erfolgte (17,1 BP pro 100 km²). Beim Schwarzmilan wurde eine mittlere Brutpaardichte von 7,0 BP pro 100 km² festgestellt. Hier gab es einen leichten Anstieg von 2004 bis 2010 und seitdem wurden alljährlich gleichbleibend immer um die 20 Brutpaare ermittelt. Damit gehört der Altkreis Schmölln

zu den Dichtezentren der beiden Milanarten in Deutschland. Hinsichtlich der Konflikte mit Windkraftanlagen wurde aufgezeigt, dass die vogel- und naturverträgliche Standortwahl das Maß aller Dinge sein muss, da derzeit keine technischen Lösungen zur Kollisionsvermeidung in Sicht sind!

Nachbemerkung (H. Baade): Der Vortrag wurde noch einmal – leicht verändert – vor Naturschutzbeauftragten des Landkreises Altenburger Land gehalten. Die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises hat die PowerPoint-Präsentation ins Internet gestellt.

**Dietmar Löffler (Lucka), unter Mitarbeit von Margitta Pluntke (Mauritianum):
Birnsorten an Straßen und Feldrainen nördlich von Altenburg**

Da 2003 ein pilzarmes Jahr war, wandte ich mich der Pomologie zu und versuchte, Birnsorten zu bestimmen. Die Bestimmung von Birnen ist kompliziert, weil es keine Gliederungen in diverse Kategorien (Familien, Gattungen etc.) gibt. Die Determination der Sorten ist nur anhand von Abbildungen möglich. Weil Birnsorten nur im Reifezustand zu bestimmen sind, müssen die Bäume mehrmals im Jahr aufgesucht werden, wobei zu beachten ist, dass auf manche Bäume mehrere Sorten gepfropft worden sein können. Die beste Literatur ist das von Herbert PETZOLD (Wurzen) 1984 im Neumann-Verlag erschienene Buch „Birnsorten“. Mit Hilfe dieses Werkes wurden 2015–2017 achtzehn Standorte mit insgesamt 597 Birnenbäumen untersucht, von denen 50 nicht determiniert werden konnten. Ergebnisse:

- Ermittelt wurden 29 Sorten.
- Bemerkenswerte Standorte sind:
 - der Feldweg von Pöppschen nach Remsa, an dem 26 Bäume der Sorte Mortillet stehen (det.: Dr. Schuricht), 19 Bäume davon gemeinsam mit Petersbirne,
 - die Straße von Lehma nach Neubraunshain und von Neubraunshain nach Waltersdorf mit in Summe 148 Petersbirnen.

Uta Hoppe (Starkenber): Aus dem Tagesgeschäft der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Altenburger Land. Am Beispiel der fachlichen Beurteilung eines komplexen Gewässerbauvorhabens zur Sanierung des Stausees Brandrübél bei Schmölln.*

Der Stausee Brandrübél wurde in DDR-Zeiten zur Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen angelegt, aber auch zur Fischproduktion genutzt und erlangte Bedeutung als struktur- und artenreicher Lebensraum für Wasservögel und Amphibien. Der Stausee Brandrübél liegt im Verfahrensgebiet des Flurbereinigungsverfahrens (FBV) Sommeritz (ALF 2004).

Ein Flurbereinigungsverfahren ist ein umfangreiches Plangenehmigungsverfahren im ländlichen Raum mit mehreren Zielen: Erreicht werden sollen die Neuordnung des Grundbesitzes, der Ausbau ländlicher Wege, die Durchführung von wasserwirtschaftlichen Maßnahmen und die Vornahme von bodenschützenden, bodenverbessernden und landschaftsgestaltenden Maßnahmen. Dieses langwierige Verfahren wurde 2001 durch das Flurneuordnungsamt Gera angeordnet und in mehreren Schritten umgesetzt. Zu erarbeiten waren unter anderem der Wege- und Gewässerplan (2004), eine Planung zum Hochwasserschutz im Einzugsgebiet der Limpitz (2008) und ein landschaftspflegerischer Begleitplan.

Sämtliche Unterlagen und Prüfschritte wurden regelmäßig mit dem Naturschutzbeirat als beratendem Fachgremium der Naturschutzbehörde sowie mit einzelnen fachkompetenten Naturschutzbeauftragten erörtert.

Die Feststellung einiger Rote-Liste-Arten im Bearbeitungsgebiet (GÖL 2018) führte zu speziellen Maßnahmen:

- Für die im Schotterdeckwerk der Staumauer lebenden Zauneidechsen (*Lacerta agilis*) wurde ein Ersatzlebensraum geschaffen, in den die Eidechsen umgesiedelt wurden.
- Umgesiedelt wurden die hier erstmalig nachgewiesene Breitfrüchtige Strandsimse (*Bolboschoenus laticarpus*) und weitere Röhrichtelemente aus dem Dammbereich in angrenzende Bereiche.
- In zwei Zielgewässer wurden die im Stausee lebenden 30 000 (!) Teichmuscheln (*Anadonta cygnea*) umgesiedelt.
- Zum Schutz der im Untersuchungsgebiet seit Jahrzehnten nachgewiesenen Amphibien, war der vollständige Wasserablass zeitlich auf das Winterhalbjahr begrenzt. Ein Teilwiedereinstau war vor Beginn der Amphibienwanderung abzusichern.

ALF – Amt für Landentwicklung und Flurneuordnung Gera (2004): Flurbereinigungsverfahren Sommeritz Az: 2-2-0171, Textteil zum Plan über die gemeinschaftlichen und öffentlichen Anlagen.

GÖL – Gesellschaft für Ökologie und Landschaftsplanung mbH (2018): Kartierung der Brutvögel (Aves) und der Kriechtiere (Reptilia) im Bereich der Talsperre Brandrübel im Jahr 2018. – unveröff. Gutachten i.A. ALF Gera, 12 Seiten (s. Anlage spezielle artenschutzrechtliche Prüfung zur Instandsetzung der Talsperre Brandrübel.)

Horst Lämmel (Kriebitzsch): Der Garten – ein Ort der Umwelt und des Klimaschutzes*

Vorgetragen wurde aus der Sicht eines Gärtners die ökologische Bedeutung von Gärten. Besonders eingegangen wurde auf den Boden. Boden ist

- die in Jahrtausenden entstandene oberste Verwitterungsschicht unserer Erde,
- Substrat der meisten Pflanzen,
- Lebensraum einer artenreichen Tierwelt.
- die Grundlage für die landwirtschaftliche Produktion.

Der Erhalt des Bodens ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Monokultur-Rasen und Flächenversiegelung haben vielfältige negative Folgen und sind abzulehnen.

Hartmut Baade (Altenburg): Das Bunte Springkraut (*Impatiens edgeworthii*) – Probleme mit einer neu eingebürgerten Pflanzenart

Präsentiert werden Erkenntnisse über *Impatiens edgeworthii* HOOK. f., eine im nordwestlichen Himalaja heimische Pflanzenart, die im Ursprungsareal Höhenlagen zwischen (1200) 1800 und 3000 m ü. NN besiedelt. Für Deutschland wurde sie erstmals 2001 im Leinawald festgestellt. Im Mittelpunkt des Vortrages stand die Frage, wieso sich *Impatiens edgeworthii* in Mitteleuropa etablieren konnte und invasiv in Erscheinung tritt. Zunächst wurden die Gattung *Impatiens* und ihre in Deutschland nachgewiesenen Vertreter vorgestellt. Dann wurden Erkenntnisse zur Ausbreitung des Bunten Springkrautes (*Impatiens edgeworthii*) in Deutschland und im Leinawald präsentiert und das Invasionspotential der Art erörtert. Nachdem die Bedeutung von *Impatiens edgeworthii* für Umwelt und Mensch kurz angesprochen worden war, bildete die Erörterung des Artstatus' von *Impatiens edgeworthii* den letzten Schwerpunkt. Grundlage der Darlegungen bildeten Beobachtungen und Erkenntnisse von BAADE (2013), BAADE & GUTTE (2008) und WEISS (2015, 2020).

- BAADE, H. (2013): Neue Erkenntnisse zur Ausbreitung von *Impatiens edgeworthii* HOOK. in der Umgebung von Altenburg. – *Mauritiana* (Altenburg) **25**: 229–233.
- BAADE, H. & P. GUTTE (2008): *Impatiens edgeworthii* HOOK f. – ein für Deutschland neues Springkraut. – *Braunschweiger Geobotanische Arbeiten* **9**: 55–63
- WEISS, V. (2015): Die Rote Pest aus grüner Sicht. Springkräuter – von Imkern geschätzt, von Naturschützern bekämpft. – Leopold Stocker Verlag, Graz–Stuttgart.
- WEISS, V. (2020): *Impatiens edgeworthii*, an invasive balsam in Central Europe by its ecology. Does it be an aggregate species? – Kindle Direct Publishing.

Nachbemerkung (H. Baade): Zu den hier dargelegten Problemen äußerte sich der Autor auch in einem Vortrag, der vor Naturschutzbeauftragten am 25.10.2022 unter dem Thema „Natur und Mensch verändern die Leina – Erkenntnisse eines Naturschutzbeauftragten ab 1990“ gehalten wurde. Die PowerPoint-Präsentation dieses Vortrages wurde von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Altenburger Land ins Internet gestellt.

Kathrin Worschech (Mauritianum Altenburg): Neuankömmling Malven- oder Lindenwanze (*Oxycarenus lavaterae*) – Massenauftreten 2019

Die ca. 5 mm große, vor allem an Malven- und Lindengewächsen (Malvaceae/Tiliaceae) saugende Bodenwanze *Oxycarenus lavaterae* weist ursprünglich eine mediterrane Verbreitung auf. Seit den 1990er Jahren erfolgte eine bemerkenswerte Arealausweitung in östliche und nördliche Richtung, die auf eine Zunahme des Verkehrs und des Warenaustausches (Pflanzgut) innerhalb Europas zurückgeführt wird. Vor allem die milden Wintermonate der letzten etwa zehn Jahre ermöglichten zudem ihre Etablierung in den gemäßigten Breiten und führten lokal sogar zu Massenentwicklungen.

2018 wurde die Art erstmalig in Thüringen nachgewiesen, 2019 im Altenburger Land. Auch hier fiel sie durch ihr Massenauftreten auf. Die oftmals durch unzählige Individuen gebildeten und dadurch zentimeterdicken Kolonien waren vor allem an den Stämmen junger Linden (*Tilia* spec.) zu beobachten. Besonders auffällig waren die fast ausschließlich aus den leuchtend roten Larven bestehenden Cluster.

Eingegangen am 29.08.2022

Dr. HARTMUT BAADE
Zeitzer Straße 29
D-04600 Altenburg
E-Mail: hartmut.baade@web.de